



# Luchs-Nachrichten

INFORMATIONEN RUND UM DEN LUCHS IN BAYERN

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe ist eine aktuelle Auswertung der im Straßenverkehr tödlich verunglückten Luchse in Bayern. Die Verkehrsmortalität ist nach der illegalen Verfolgung (s. Ausgabe Nr. 16) die wichtigste Gefährdungsursache für die bayerisch-böhmische Luchspopulation. Angesichts des seit 2016 festgestellten leicht positiven Trends in den Luchsbestandszahlen war damit zu rechnen, dass auch die Verkehrsunfälle mit Luchsen zunehmen würden. Genauso ist es geschehen.

Diese Gefährdungsursache wird weiter an Bedeutung gewinnen, denn der Straßenverkehr nimmt stetig zu und viele Verkehrswege werden neu oder ausgebaut. Im Personenverkehr wird die Verkehrsleistung bis 2030 gegenüber 2010 um mehr als ein Viertel steigen, prognostiziert das Bayerische Verkehrsministerium. Mit zunehmender

Straßendichte und erhöhter Fahrgeschwindigkeit steigt jedoch das Risiko für den Luchs überfahren zu werden. Auf der einen Seite steht die verbesserte Mobilität gerade in den ländlichen Gebieten. Auf der anderen Seite wird es für Wildtiere deutlich gefährlicher. Die gute Botschaft: Es gibt Möglichkeiten zur Entschärfung der Lage. Sie müssen nur beherzt umgesetzt werden.

Wir berichten über einen Luchs, der diesen Widrigkeiten der Landschaftszerschneidung getrotzt und eine erstaunliche Leistung hingelegt hat. Außerdem ist es Zeit über den weiteren Werdegang unserer Luchswaisen und ihrem Gedeihen im Steinwald und Fichtelgebirge zu erzählen.

Ihre Sybille Wölfl

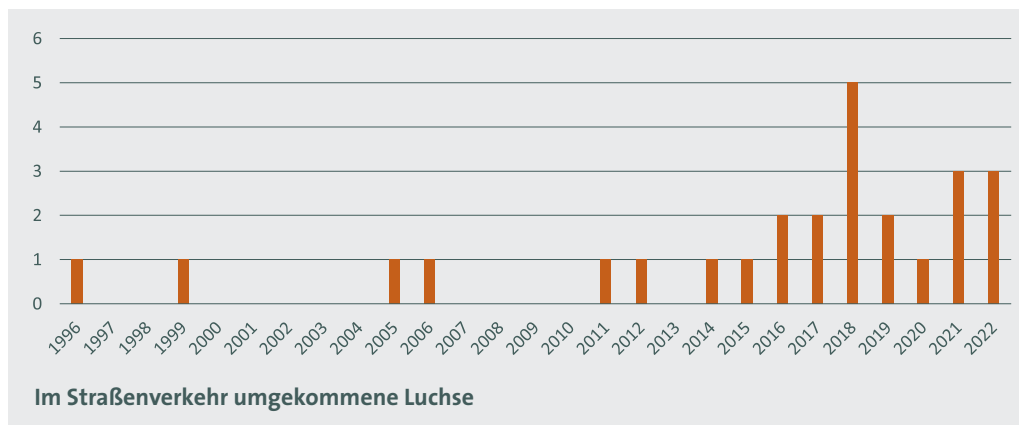
## Wie können Sie helfen?

Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins: Werden Sie Mitglied oder spenden Sie an **Luchs Bayern e.V.**

Hier geht es direkt zur Spendenbox:  
[luchs-bayern.de/Spenden](https://luchs-bayern.de/Spenden)

Oder über unser Spendenkonto:  
**Luchs Bayern e.V.**  
Deutsche Skatbank  
IBAN: DE84 8306 5408 0004 2256 00  
Stichwort „Spende“

## Luchs und Straßenverkehr



Die letzte Auswertung der im Verkehr umgekommenen Luchse liegt schon einige Jahre zurück (siehe Luchs-Nachrichten Nr. 13 vom Oktober 2014). Zwischen 1996 und 2014 wurden sieben überfahrene Luchse registriert. Diese geringe Zahl (0,4 Luchse pro Jahr) spiegelte damals die geringe Zahl an Luchsen im Bayerischen Wald wider.

Denn: Wo keine Luchse sind, können auch keine überfahren werden.

### Zunahme an verkehrstoten Luchsen

Seit 2015 ist die Anzahl der überfahrenen Luchse deutlich angestiegen: 19 Tiere sind bis 2022 überfahren worden. Das sind in diesem siebenjährigen Zeitraum 2,7 Tiere

pro Jahr. Das Diagramm von Seite 1 zeigt die Entwicklung der Verkehrsunfälle mit Luchsen im gesamten Zeitraum von 1996 bis 2022.

Der Schaden am Auto hält sich bei so einem leichtgewichtigen und zartgliedrigen Tier meist in Grenzen. Für den Luchs endet der Zusammenstoß mit einem Auto aber fast immer tödlich: unmittelbar oder mittelbar. Selbst wenn der Luchs den Zusammenstoß zunächst überlebt und vom Unfallort weghumpeln kann, beeinträchtigen die Verletzungen den Luchs in seinem Jagdvermögen meist so sehr, dass er sehr wahrscheinlich nicht mehr Beute jagen kann und verhungert. Die Anzahl der solchermaßen angefahrenen Luchse beläuft sich seit Datenaufzeichnung im Jahr 1996 auf 14 Tiere.

### Meist werden Jungluchse überfahren

Beim überwiegenden Anteil (65,4 %) der überfahrenen Luchse handelte es sich um Jungtiere. In 19,2 % der Fälle wurden halbwüchsige (subadulte) Luchse überfahren, nur in 15,4 % der Fälle erwachsene (adulte) Luchse.

Jungluchse scheinen besonders gefährdet zu sein. Sie sind unerfahren, können die Geschwindigkeit von heranrasenden Autos nicht einschätzen und wollen nur eines: ihrer vorausgehenden Mutter schnellstens folgen.

UnfallfahrerInnen, die unglücklicherweise einen Luchs über- oder angefahren haben, berichteten oft von einer Luchsfamilie – also der Mutter und den nachlaufenden ein bis drei Jungtieren – die im Gänsemarsch über die Straße wechseln wollten. Manche Jungtiere schaffen es noch rechtzeitig umzudrehen und der Gefahr auszuweichen, andere laufen in das Fahrzeug hinein, werden touchiert oder überrollt.

### Der grausame Fall eines angefahrenen Jungluchses

Ein leider sehr trauriger Fall ereignete sich im Jahr 2018. Eine Anwohnerin nahe Kreuzberg im Landkreis Freyung-Grafenau meldete einen Luchs, den sie in ihrem Ziegenstall entdeckt und aufgescheucht hatte. Dabei hatte sie gesehen, dass es ein junger, verletzter Luchs war, der hinkte. Das Tier schleppte sich in das nahegelegene Wäldchen und versteckte sich dort. Zwei Tage später wurde es nur per Zufall bei Baumfällarbeiten wiederentdeckt. Reglos und zu schwach um zu fliehen. Es wurde durch eine herbeigerufene Tierärztin zunächst immobilisiert und in eine Tierarztpraxis gebracht. Die Verletzungen und der Allgemeinzustand der jungen Luchsin war allerdings so schlecht, dass sie die Überlebenschance als sehr gering einstufte und sich für eine Euthanasierung entschied.



Abb. 1: Das Luchsjunge überlebte den Verkehrsunfall mit schwersten Verletzungen. Durch das Nachschleppen der Hinterbeine scheuerte sie sich die Haut am rechten Knie durch.

Weitergehende Untersuchungen ergaben, dass beide Oberschenkelknochen oberhalb des Knies gebrochen waren. Ebenso war das Becken angebrochen. Die junge Luchsin war auf 5 kg abgemagert. Es waren keinerlei Fettreserven in den Röhrenknochen mehr vorhanden, was auf eine längere Unterernährung hinwies.

Die forensische Rekonstruktion der Verletzungsursachen ergab, dass die junge Luchsin linksseitig an Becken und Hintergliedmaßen von einem Auto getroffen worden sein musste. Die Krafteinwirkung des Stoßes wurde an den rechten Oberschenkelknochen übertragen, welcher oberhalb des Knies an der Wachstumsfuge nachgab und ebenfalls brach.

Die ca. 8 Monate alte Luchsin konnte sich wohl nur noch fortbewegen, indem sie sich mit den Vorderbeinen vorwärts zog und die Hinterbeine auf den Knieregionen nachschleppte. Dabei hat der rechte Stumpf des Oberschenkelknochens die Haut durchdrungen (siehe Abb. 1).

Das ausgeprägte Wundheilungsgewebe, das sich an den verletzten Stellen fand, erlaubte eine zeitliche Einschätzung des Unfalls. Demnach musste der Unfall 4–8 Wochen zurückliegen. Eine lange und schwere Leidenszeit. Die junge Luchsin konnte sich währenddessen räumlich nur noch sehr eingeschränkt bewegen, auch weil sich die Oberschenkelmuskulatur zunehmend abbaut. Irgendwann hat sie den Anschluss an ihre Mutter verloren, an deren Beuteresten sie vermutlich eine Zeitlang teilhaben konnte. Dieser Fall macht sehr deutlich, welchem Leid angefahrne Luchse – oder auch andere im Straßenverkehr verletzte Wildtiere – ausgesetzt sein können.

### Luchse in Siedlungsnähe

Das Auftauchen von jungen Luchsen in Häusernähe ist immer ein Alarmzeichen: Entweder handelt es sich um ein verwaistes Jungtier, dessen Mutter selbst überfahren,

angefahren oder illegal getötet worden ist, oder es ist – wie in dem geschilderten Fall – ein verletztes Tier, das, bevor es verhungert, in Häusernähe nach etwas Fressbarem sucht.

Werden solche verletzten Luchse früh genug aufgegriffen, sind sie zu retten, wie der Fall des im August 2022 bei Spiegelau angefahrenen Jungtiers zeigt. Sein Oberschenkelbruch konnte operiert werden. Es wird derzeit in einer Auffangstation in Niedersachsen gesundgepflegt. Dort liegen langjährige Erfahrungen mit der Gesundheitspflege von verletzten oder verwaisten Luchsen oder anderen Wildtieren vor. Damit ist die derzeit in Deutschland bestmögliche Behandlung von Jungluchsen gewährleistet.

### Luchsfamilie überquert Straße

Glücklicherweise gehen die meisten Straßenüberquerungen gut aus. Das zeigt ein Ereignis im Oktober 2022 im vorderen Bayerischen Wald. Das Muttertier und drei Jungtiere wechselten über die Straße. Der Autofahrer, der rechtzeitig stoppen konnte, hielt die darauffolgende Szene mit seinem Handy fest: Das Muttertier und zwei der drei Jungtiere sind schon hangaufwärts über die Straße gelaufen und verharrten dort. Das dritte Jungtier lief sichtlich irritiert im hellen Autoscheinwerferlicht auf der Straße hin und her – bis es schließlich zur Familie zurückfand.



Abb. 2: Einer von drei jungen Luchsen einer Luchsfamilie, der nachts um 22.30 Uhr eine Ortsverbindungsstraße überquert. Die Aufnahme wurde aus dem Auto heraus gemacht. © Privat.

### Gefährliche Straßen ...

Luchse müssen beim Durchwandern ihres riesigen Reviers (100–400 km<sup>2</sup>) viele Straßen überqueren. Die gefährlichsten Straßen sind dabei nicht unbedingt die verkehrsreichsten, sondern die weniger befahrenen Straßen. Das sind in der

Regel 2-spurige Bundesstraßen, Staats- und Kreisstraßen. Analysiert nach Straßenkategorie ereigneten sich an den Staatsstraßen die meisten (42 %) tödlichen Unfälle mit Luchsen in Bayern. Erst danach reihen sich Bundesstraßen (31 %) und Kreisstraßen (15 %) ein.

### ... sind vor allem die weniger befahrenen Straßen

Generell ist das Risiko für ein Wildtier überfahren zu werden bei weniger befahrenen Straßen höher als bei stark befahrenen Straßen. Untersuchungen haben gezeigt, dass Verkehrsdichten von 5.000 Autos pro Tag zu erhöhten Wildunfällen führen. Ab 10.000 Autos pro Tag überwiegt jedoch die Barrierewirkung und die Straßen werden für Wildtiere weitgehend undurchlässig, d. h. der kontinuierliche Verkehrsstrom schreckt ein Wildtier ab, überhaupt einen Querungsversuch zu unternehmen. Damit entsteht allerdings ein anderes Problem, denn weiträumig agierende Wildtiere wie der Luchs werden dadurch in ihrer Wanderung und Ausbreitung behindert.

### Stark befahrene Straßen bilden Barrieren

Die den Bayerischen und Oberpfälzer Wald umgebenden Autobahnen (die A3 von Regensburg nach Passau, die A93 von Regensburg nach Weiden und die A6 von Nürnberg nach Pilsen) bilden solche Barrieren, die für Luchse kaum zu überwinden sind. Luchse laufen zunächst an den Wildschutzzäunen der Autobahnen und stark befahrenen Bundesstraßen entlang, suchen nach einer gefahrlosen Querungsmöglichkeit, z. B. eine Unterführung, geben aber irgendwann auf und kehren um.

Erst zwei Mal (in 25 Jahren!) konnte nachgewiesen werden, dass diese Autobahnen von Luchsen überwunden wurden (s. a. Luchs-Nachrichten Nr. 14 und diese Ausgabe). Wo und wie genau sie das geschafft haben, bleibt ihr Geheimnis. Aber beides Mal waren es Luchsmännchen, die in dieser Beziehung etwas forscher zu sein scheinen als die Weibchen.

Nicht nur stark befahrene Verkehrswege behindern die Wanderung und Ausbreitung. Auch Siedlungs- und Industriegebiete oder andere intensive Flächennutzungen bilden Barrieren, unterbrechen zusammenhängende Landschaften und verkleinern, zerteilen und isolieren Wildtierlebensräume voneinander. Das sind Probleme, die unter den Schlagwörtern Landschaftszerschneidung und Fragmentierung bekannt sind. Die Lösung ist eigentlich einfach: Sie heißt Wiedervernetzung von Lebensräumen durch Erhaltung oder Wiederherstellung von Wanderkorridoren sowie die gezielte Schaffung von geeigneten Querungshilfen (Durchlässe, Grünbrücken). Konzepte zum Wo und Wie liegen bayern- und deutschlandweit vor. Nur an der Umsetzung hapert es leider oft noch.

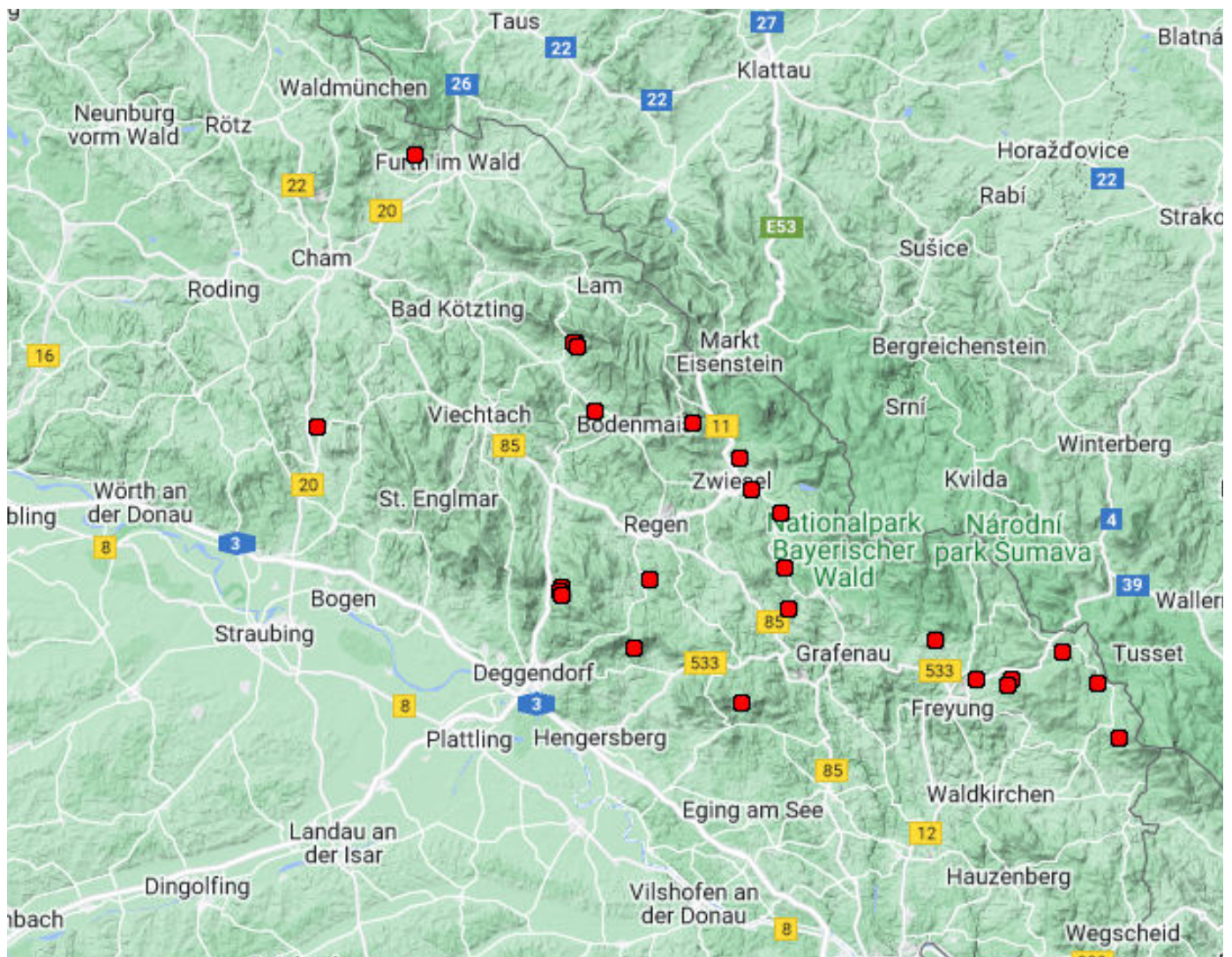


Abb. 3: Unfallorte der im Bayerischen Wald und südlichen Oberpfälzer Wald im Straßenverkehr verunglückten Luchse in den Jahren 1996 bis 2022.

**Unfallschwerpunkte im Bayerischen Wald**

Vier Unfallschwerpunkte lassen sich bisher im Bayerischen Wald identifizieren: zwei an Staatsstraßen und zwei an Bundesstraßen.

Trauriges Beispiel für einen Unfallschwerpunkt an einer Staatsstraße ist die St2326 zwischen Arnbruck und Eck. Das Gebiet vom Arber bis zum Kaitersberg ist ein wichtiger von Nordwest nach Südost verlaufender Höhenzug. Er wird nicht nur beständig von (wenngleich wechselnden) Luchsen bewohnt, sondern stellt auch einen wichtigen Ausbreitungskorridor im inneren Bayerischen Wald dar. Die zur Südseite gelegenen großen und felsigen Hangwälder sind ein attraktiver Lebensraum für Luchse. Die St2326 führt über einen Bergsattel zum nächsten Tal und durchschneidet dabei auf langer und gerader Strecke ein zusammenhängendes Waldgebiet.

Gleich drei tödliche Verkehrsunfälle ereigneten sich hier: Im Jahr 2012 wurde ein subadultes Männchen überfahren. Es wanderte vermutlich nur durch und traf unvermittelt auf diese schnurgerade und deshalb schnell befahrene Straße. In den Jahren 2018 und 2021 wurden ebenfalls an dieser Straße zwei Jungtiere überfahren als sie ihren Müttern über die Straße folgen wollten. Die beiden Jungluchse gehörten zu den dort ansässigen Luchsweibchen: im Jahr 2018 zu Julia, im Jahr 2021 zu Bonnie, die das Revier von Julia übernahm als Julia im Jahr 2019 plötzlich verschwand (s.a. Luchs-Nachrichten Nr. 15).

Ein weiterer Unfallschwerpunkt an einer Staatsstraße ist die St2132 von Frauenau bis Spiegelau mit zwei überfahrenen und einem angefahrenen Luchs in den Jahren 2017, 2018 und 2020. Der Bereich liegt inmitten bekannter Luchsreviere, so dass die Straße von Luchsen beim Durchstreifen

ihres Territoriums häufiger gequert werden muss. Zudem ist die Straße sehr geradlinig ausgebaut worden, so dass schnell gefahren werden kann.

Bei den – für Luchse gefährlichsten – Bundesstraßen sind vor allem die B11 und B12 zu nennen. Beide Bundesstraßen führen vom vorderen zum inneren Bayerischen Wald bis an die deutsch-tschechische Landesgrenze. Sie durchschneiden dabei die von Südost nach Nordwest verlaufenden Waldgürtel des vorderen und inneren Bayerischen Waldes. Waldgebiete, die den Luchsen als Wanderkorridore und Ausbreitungsachsen dienen, und die gleichzeitig wegen ihrer Ausdehnung und ihres Reliefs gutes Luchshabitat bilden. Hervorzuheben ist der Streckenabschnitt an der B12 zwischen Freyung und Philippsreut. Dort wurden zwei Jungtiere und ein erwachsenes Tier überfahren, ein weiterer Luchs angefahren.

### Lage, Lage, Lage ... und die Fahrgeschwindigkeit

Generell gilt: Mit zunehmender Straßendichte und erhöhter Fahrgeschwindigkeit steigt das Risiko überfahren zu werden. Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass die Lage der Straßen im Verhältnis zum Luchsrevier sowie die Straßenführung entscheidend sind für das Risiko eines tödlichen Zusammenstoßes.

Straßen, die von Wald eingerahmt sind, den Luchse als Deckung bei der Fortbewegung nutzen, sowie Straßen, die ein bestehendes Luchsterritorium oder eine Wanderachse durchschneiden, enthalten für querende Luchse mehr Gefahrenabschnitte. Liegt zudem aufgrund der Topographie eine schnurgerade Straßenführung vor, wird das Risiko wegen der höheren Fahrgeschwindigkeiten noch weiter erhöht. Denn eines ist auch klar: Je schneller das Auto, desto geringer die Chance für das querende Tier noch ausweichen zu können. Das gilt für die erwachsenen und erst recht für die jungen Tiere, die wie im Falle des Luchses ihrer Mutter nachfolgen. Es dauert länger bis die gesamte Luchsfamilie über die Straße gewechselt ist. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes. Dies dürfte der Grund sein, warum der Anteil überfahrener Jungluchse überwiegt.

### Luchslotsen

Welche Lösungen bieten sich an, der zunehmenden Anzahl an überfahrenen und angefahrenen Luchsen zu begegnen? Zunächst müssen kritische Querungsbereiche innerhalb von Luchskernzonen identifiziert werden. Dafür ist eine gute Kenntnis darüber unabdingbar, wie Luchse sich im Raum orientieren und ihren Lebensraum nutzen. So wie oben beispielhaft geschehen, müssen außerdem Unfallschwerpunkte erfasst werden. Der Vergleich mit Unfallschwerpunkten von anderen im Straßenverkehr getöteten Wildtieren dürfte ebenfalls lohnend sein. Es gibt altbekann-

## Reviergrößen von Luchsen

In den mitteleuropäischen Luchsverbreitungsgebieten liegen die Größen von Weibchenterritorien zwischen 75 km<sup>2</sup> und 370 km<sup>2</sup>. Die Größen von Männchenterritorien variieren zwischen 150 km<sup>2</sup> und 615 km<sup>2</sup>.

Innerhalb dieser Bandbreiten lagen auch die Wohngebietsgrößen jener Luchse, die im Bayerisch-Böhmischen Wald telemetriert wurden.

Zum Vergleich: die Stadt Regensburg hat eine Fläche von 80 km<sup>2</sup>, Nürnberg von 186 km<sup>2</sup> und München von 310 km<sup>2</sup>.

In Norwegen und Schweden haben Luchse deutlich größere Territorien: Männchen bis zu 2.780 km<sup>2</sup> und Weibchen bis zu 760 km<sup>2</sup>. Dies liegt an dem geringeren Nahrungsangebot in diesen Ländern. Luchse müssen weiter umherziehen, um ihre Beutetiere aufzuspüren: neben dem Rentier ist aber auch dort – wie bei uns – das Reh das wichtigste Beutetier.



te Wildwechsel, z.B. von Rothirsch oder Wildschweinen, die Wildtieren auch heute noch als Leitlinien und möglicherweise auch als Luchswechsel dienen. Nicht zuletzt geben auch Umstand und Hergang des Verkehrsunfalls Aufschluss darüber, wo kritische Querungsbereiche liegen könnten.

Entschärfen lassen sich kritische Querungsbereiche beispielsweise durch Geschwindigkeitsregulierungen, Wildwarnanlagen oder eine entsprechende Beschilderung. In Spanien werden für den hochgefährdeten Pardellluchs moderne Wildwarnanlagen und Straßenschilder eingesetzt, um Autofahrer auf die Anwesenheit der Tiere aufmerksam zu machen und zu einer langsameren Fahrweise zu veranlassen. Ein Modell, dem wir nacheifern könnten.

### Angepasstes Fahren zu Dämmerungszeiten und nachts

Eine Straßenquerung braucht nur Sekunden. Glück oder Pech ist meistens mit im Spiel. Aber die eigene Fahrgeschwindigkeit, insbesondere zu Dämmerungszeiten, hat man immer in der Hand bzw. unter'm Fuß. Erinnern wir uns immer wieder daran.

# Bartls Abwanderung in den Frankenwald

## Luchse sind hochmobil

Der Luchs Bartl ist der bisherige Rekordhalter der bayerisch-böhmisch-österreichischen Luchspopulation. 190 Kilometer liegen zwischen dem Ort seiner letzten Erfassung im Bayerischen Wald und dem Frankenwald. Dort wurde er durch Wildkameras des Forstbetriebs Nordhalben erfasst. Der Vergleich des abgebildeten Fleckenmusters bewies: Es ist Bartl, Fotofallencode B55.

Gerade mal zwei Monate hat er für diese Strecke gebraucht. Dabei muss er drei Autobahnen überwunden haben: die A6, die von Nürnberg nach Pilsen verläuft, die A93 von Regensburg nach Hof und die A9 von Nürnberg nach Hof. Seine Abwanderungsrouten ist jedoch nicht bekannt. Die Schlangenlinien im Bild unten geben nur eine der potentiell möglichen Routen an. Auch wo er die drei Autobahnen über- oder unterquert hat, bleibt sein Geheimnis.



Abb. 4: Abwanderungsrouten von Bartl: vom Bayerischen Wald in den Frankenwald sind es Luftlinie 190 Kilometer.

## Konzept für Wildtierkorridore in Bayern

Nach dem Bayerischen Konzept für Wildtierkorridore gibt es nur sehr wenige Abschnitte an Bundesfernstraßen, die für ein weitwanderndes Wildtier wie den Luchs durchlässig sind. Autobahnen und vielbefahrene Bundesstraßen durchschneiden die Landschaft, zerstückeln und verkleinern Wildtierlebensräume. Dies behindert nicht nur

den Genaustausch und die Ausbreitung von großen und kleineren Tierarten, ebenso ist die Ausbreitung von Pflanzensamen durch Tiere, genannt Zoochorie, davon betroffen. Viele Pflanzenarten nutzen Tiere für die Verbreitung ihrer Samen, wenn sie sie im Fell der Tiere anhaften. Gerne nutzen beispielsweise Pflanzen Wildschweine als Vehikel. Das Bayerische Wildtierkorridorkonzept erfasst die vorhandenen bedeutsamen Wildtierlebensräume und Wildtierkorridore anhand der Leitarten Luchs und Rothirsch. Es schlägt Maßnahmen vor, wie die Barrierewirkung zu mindern wäre, um die Austauschbeziehungen von Wildtierpopulationen zu erhalten oder wieder zu ermöglichen.

Im ostbayerischen Raum ist immerhin eine (!) Grünbrücke entstanden. Sie wurden 2012 fertiggestellt und ermöglicht die gefahrlose Querung der A93 zwischen Rehau und Selb. Fichtelgebirge, Elster- und Erzgebirge werden auf diese Weise wieder verbunden.

Ob Bartl diese Grünbrücke gefunden und genutzt hat, ist unbekannt. Er könnte die A93 auch beim Pfreimd unterquert haben. Dort führt die Autobahn auf hohen Stelzen über das Naabtal. Aber ein Luchs muss so einen Durchschlupf natürlich erst einmal finden. Es ist die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen.

## Bartl, der Explorative

Wie auch immer Bartl gelaufen ist, seine Leistung ist beachtlich und zeigt das Potential, das Luchse an den Tag legen können. Es ist allerdings als Ausnahmeleistung zu werten, denn Luchse kolonisieren nur zögerlich neue Lebensräume – auch wenn einzelne, vor allem männliche Luchse durchaus Hindernisse oder Barrieren überwinden können.

Luchse wie Bartl, die weit in ein bislang luchsleeres Gebiet vorstoßen, sind wichtig für eine Tierpopulation. Denn solche explorativen Charaktere sorgen für die Besiedlung neuer Lebensräume. Auf diese Weise können sie sogar benachbarte Luchspopulationen erreichen – sollte es diese in erreichbarer Entfernung überhaupt geben. Letzteres hätte großen Wert für die Sicherstellung des genetischen Austauschs und damit der genetischen Vielfalt der Nachbarpopulation.

Ob abwandernde Luchse ein neues Vorkommen gründen können, hängt aber davon ab, ob ihnen andere Artgenossen nachfolgen, insbesondere die Weibchen. Je hindernisreicher der Weg, desto unwahrscheinlicher ist dies. Gerade weibliche Luchse sind sehr zurückhaltend bei ihrer Abwanderung,



Abb. 5: Fotofallenbild aus dem vorderen Bayerischen Wald im Mai 2018. Am 26. Juni entstand dort das letzte Foto von ihm. Am 1. September war er im Frankenwald angekommen.



Abb. 6: Die Wildkamera-Aufnahme zeigt Bartl im Frankenwald im April 2019.

auch wenn Abwanderungsdistanzen von bis zu 80 Kilometer bekannt sind. Männchen wandern deutlich weiter ab, sie schaffen bis zu 200 Kilometer, im Durchschnitt sind es für beide Geschlechter jedoch nur 63 Kilometer.

### **Bartl, der Emigrant**

Bartl hat im Frankenwald den Anschluss an seine Artgenossen in der Bayerisch-Böhmischen Population verloren. Das ist das Traurige an dieser sonst spektakulären Geschichte. Ohne ein nachfolgendes Weibchen wird er sich auch nicht fortpflanzen können. Hier wird die ganze Dramatik undurchlässiger Landschaften mit ihren Barrieren und Hindernissen offenbar. Bartl müsste umdrehen und wieder zurückfinden in sein Heimatgebiet im Bayerischen Wald.

Er tat es nicht. Er blieb im Frankenwald und wurde fast zwei Jahre lang regelmäßig von Wildkameras erfasst: von September 2018 bis Juli 2020. Seitdem gibt es kein Lebenszeichen mehr von ihm. Wir können nur spekulieren, was passiert ist. Hat er sein Revier ausgedehnt in eine Gegend ohne Wildkameras? Ist er weitergewandert? Oder lebt er nicht mehr? Wir werden es wahrscheinlich nie erfahren.

Wie auch immer: Bartl hat eines bewiesen: Für eine spontane Wiederbesiedelung von potentiell geeignetem Lebensraum reichen einzelne, abwandernde Luchse nicht aus. Dem nächsten Bartl sollten wir helfen und ihm eine Artgenossin zur Seite stellen. Den Rest machen die beiden dann schon alleine.

## Pfotenabdrücke im Schnee



Bei guten Schneebedingungen ist das Abspuren eine wertvolle Methode die Anwesenheit eines Luchses oder einer Luchsfamilie festzustellen. Da Luchse aber so große Reviere haben, braucht es eine ordentliche Portion Glück Luchsspuren zu finden.

Wichtigste Utensilien, die man dann dabei haben sollte: ein Fotoapparat, um die Pfotenabdrücke und den Spurverlauf zu dokumentieren sowie ein Maßband, um Pfotengröße und Schrittlänge zu messen. Die Luchs-Nachrichten Nr. 6 geben Hinweise, wie man am besten vorgeht.

Bitte eines noch beachten: Der Luchsspur immer rückwärts folgen, erst recht, wenn sie frisch erscheint. Ansonsten riskiert man den Luchs zu stören und vor sich her zu treiben. Es ist zwecklos ihn sehen zu wollen: Der Luchs bemerkt einen sich annähernden Menschen sehr früh und wird sich unsichtbar verdrücken.



# Luchse im Steinwald und Fichtelgebirge

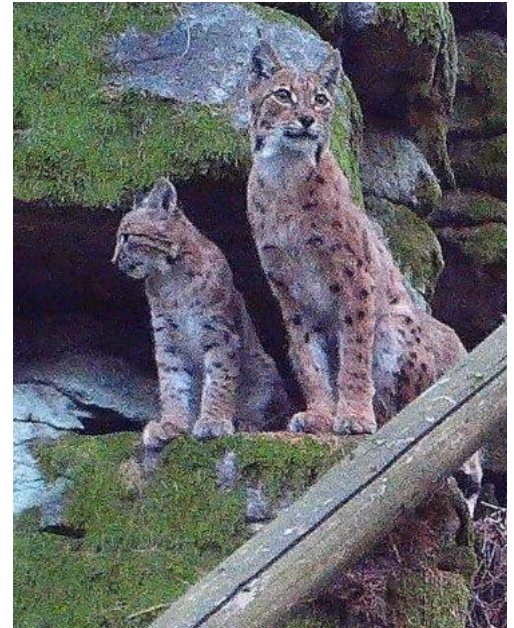


Abb. 7a und 7b: Auf den Fotofallenbildern ist Fee mit einem bzw. drei Jungtieren zu sehen. Felsen wie diese dienen als Rückzugsorte und als Versteck für die Jungen, wenn die Mutter auf Jagd ist. Und sie bieten gleichzeitig Spiel- und Klettermöglichkeiten, um die jungen Muskeln zu trainieren und die Körperbeherrschung zu üben. © C. Klöble/BaySF

Über die Luchsin Fee, die als Waise im Bayerischen Wald aufgegriffen und im Jahr 2016 im Steinwald wieder freigelassen wurde, berichteten wir in der vorletzten Ausgabe (siehe Luchs-Nachrichten Nr. 15).

## Fee und ihr Nachwuchs

Im Spätsommer und Herbst des Jahres 2020 wurde sie mehrfach mit ihren drei Jungen von den im Steinwald installierten Fotofallen erfasst. Diese Reproduktionsnachweise waren etwas Besonderes, denn sie belegten die allererste Fortpflanzung abseits des derzeitigen Hauptverbreitungsgebietes im Bayerischen und südlichen Oberpfälzer Wald.

Bis Ende März 2021 wurde Fee noch von zwei ihrer Jungen begleitet. Sie sind zu diesem Zeitpunkt bereits größer als ihre Mutter, was ziemlich ungewöhnlich ist. Ihre Größe lässt sich jedoch auf den Vater namens Ivan zurückführen: Der Harzer Zuwanderer war ein kräftiges Tier mit breiter Statur und nahezu ungeflecktem Fell, und damit deutlich zu unterscheiden vom relativ kleinen Luchsökotyp des Bayerischen Waldes, den Fee repräsentiert.

Wo Fees drittes Junge abgeblieben ist, ist nicht bekannt. Möglich, dass es den Winter nicht überlebt hat; vielleicht ist es aber auch sehr früh abgewandert. So wie ein Sohn von Fee, der ins nördlich gelegene Fichtelgebirge gelaufen ist und dort seit Juli 2021 regelmäßig erfasst wird. Das andere Jungtier ist im Steinwald geblieben und ist

wahrscheinlich Fees Tochter. Luchsinnen tolerieren häufig ihre Töchter im eigenen Revier, vorausgesetzt, dass es ein ausreichendes Nahrungsangebot für beide gibt. Davon ist im Steinwald auszugehen. Fee und ihre Tochter können den Steinwald also unter sich aufteilen, zumal mit Ivans Tod auch kein geschlechtsreifes Männchen mehr anwesend ist. Das heißt freilich auch, dass mit weiterem Nachwuchs vorerst nicht zu rechnen ist.

Um das kleine Vorkommen im Steinwald zu stützen, wäre deshalb dringend ein neues Männchen aus dem Bayerischen Wald erforderlich, auch um das Risiko einer möglichen Inzucht zu minimieren.

## Die Besiedelung des Fichtelgebirges

Interessant wird es nun aber im Fichtelgebirge. Denn Fees Sohn hatte riesiges Glück. Im Sommer 2020 wurde dort eine einjährige Luchsin namens Julchen wieder freigelassen, hochhoffiziell und mit tatkräftiger Unterstützung des Forstbetriebs Fichtelberg der Bayerischen Staatsforsten.

Als Julchen im Juli 2019 im Alter von ca. 7 Wochen von besorgten Autofahrern auf einer Straße im südlichen Oberpfälzer Wald gefunden wurde, war keine Mutter weit und breit zu finden. So blieb nichts anderes übrig als sie aufzunehmen und bis zur Selbständigkeit aufzuziehen. Eine abenteuerliche und buchfüllende Geschichte, die an anderer Stelle erzählt werden soll.



War Fee bis zum Jahr 2020 also das einzige Weibchen, das abseits des derzeitigen Hauptverbreitungsgebiets unserer bayerischen Luchse, lebte, so ändert sich dies nun mit Julchen.

Natürlich war nicht klar, ob Julchen in freier Wildbahn zurechtkommen würde. Schließlich war sie extrem jung als sie aufgegriffen wurde. Niemand konnte ihr ihre Mutter und Geschwister ersetzen; niemand konnte ihr das Jagen beibringen; und ganz wichtig: Sie durfte sich nicht an Menschen gewöhnen und sie mit Futtergabe in Verbindung bringen. Eine schwierige Situation, von deren Bewältigung die Überlebenschancen eines solchen Tieres abhängen würde.

Die ersten Monate nach ihrer Wiederfreilassung waren daher geprägt von Hoffen und Bangen, ob es ihr gut geht und ob sie sich selbständig ernähren konnte.

Sie konnte. Zurück in freier Wildbahn erwies sich Julchen als willensstarkes, höchst kluges und soziales Tier. Alles Eigenschaften, die sie schon im zarten Alter von wenigen Wochen durchblicken ließ.

#### **Julchen begründet Luchsvorkommen im Fichtelgebirge**

Julchen wurde im Frühjahr 2022 geschlechtsreif. Mit Fees Sohn, genannt Finn, hat sie im November 2021 schon Bekanntschaft gemacht. Die Fotofalle erfasste beide als sie – ganz luchstypisch – gemächlich einen Forstweg entlanggehen.

Die Hoffnung war deshalb groß, dass Julchen nun dazu beitragen würde - natürlich nur in „Zusammenarbeit“ mit Finn - dass dieses kleine Luchsvorkommen im Steinwald und Fichtelgebirge individuenstärker wird.



Abb. 8: Das Luchsweibchen Julchen (zum Zeitpunkt der Aufnahme 2,5 Jahre alt) und der 1,5-jährige Finn (rechts) werden von einer Fotofalle erfasst als sie gemeinsam einen Forstweg entlanggehen. Luchse sind viel sozialere Tiere als gemeinhin angenommen wird.

Und so war es dann auch. Wir freuen uns sehr für Julchen, dass sie Mutter von einem Jungen geworden ist und mit ihm nun auch das Leben eines ganz normalen Luchsweibchens führen kann.



Abb. 9: Julchen und ihr Junges überqueren kurz vor der Abenddämmerung eine Waldwiese im südlichen Fichtelgebirge. © Martin Hertel/BaySF

#### **Impressum**

Redaktion: Sybille Wölfl  
Anschrift: Luchs Bayern e.V.  
Kirchallee 6, 93449 Waldmünchen  
Tel. 0176 – 501 743 20  
E-Mail: [info@luchs-bayern.de](mailto:info@luchs-bayern.de)  
Internet: [www.luchs-bayern.de](http://www.luchs-bayern.de)

Mit finanzieller  
Unterstützung von  
WWF Deutschland



Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe  
der Luchs-Nachrichten (auch in Auszügen) unter  
Angabe der Quelle.

Zitierungsvorschlag: Wölfl (2022).  
Luchs-Nachrichten Nr. 17. Luchs Bayern e.V. (Hrsg.)

Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfl

Diesen Newsletter bestellen unter:  
[newsletter@luchs-bayern.de](mailto:newsletter@luchs-bayern.de)

Gestaltung: [www.buerowk.de](http://www.buerowk.de)